(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 40 — Sonnabend, den 16. Februar — 1901

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

26. Sitzung vom 14. Februar.

Die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Barth (frs. Berg.) wendet sich zunächst gegen die Theaterzensur, die sich bei uns zu einer politischen und litterarischen Zensur entwickelt habe, in deren Wesen es nun einmal liege, daß der Zensor sich blamirt. Redner geht auf eine Reihe einzelner Fälle ein und fährt dann fort: Daß der Minister grundsätzlich die Sozialdemokratie von den Gemeindeämtern ausschließen will, ist nicht gerechtfertigt; diese Leute erfüllen ihre bürgerlichen Pflichten, wie alle anderen Bürger. Verhindert man die Sozialdemokratie, Antheil zu nehmen an den Gemeindegeschäften, so macht man damit ihre Agitation nicht besser. (Unruhe rechts.) Ja, ich glaube, daß Sie (rechts) das nicht gerne hören, denn Ihre Politik hat dabei Schiffbruch gelitten. Es ist jedenfalls natürlich, daß ein freisinniger Mann, wenn er bei der Wahl zwischen einem Agrarier und einem Sozialdemokraten zu entscheiden hat, für den Letzteren stimmt. Uebrigens mögen sich die Herren rechts erinnern, wie oft sie für die Sozialdemokraten gestimmt haben. Redner erörtert dann eingehend den Fall Dullo in Königsberg, den der Minister ganz anders behandelt habe, als die Fälle von ganz gleichartigen Amtsüberschreitungen konservativer Beamten.

Minister v. Rheinbaben: Ich bin mit Nachdruck für die Bestätigung zweier freisinniger Männer eingetreten und auch mit Erfolg. Wie kann man mir da vorwerfen, daß ich grundsätzlich freisinnige Männer bekämpfe. Der Abg. Barth, der den Bund mit der Sozialdemokratie predigt, mag ja schmerzlich von meinen Ausführungen berührt sein; das begreift man, wenn man bedenkt, daß er eine Ehe mit den Sozialdemokraten eingehen will und meine Vorwürfe sich gegen seine bessere Hälfte richten. (Heiterkeit.) Leute, die Feinde der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung sind, können doch im Staatswesen keine Aemter einnehmen. Und wenn sie sich unter fremder Maske dazu drängen, so werde ich ihnen die Maske vom Gesicht reißen und sie nicht in kommunale Aemter lassen.

Abg. v. Mizerski (Pole) führt Klage über die Polenpolitik des Ministers. Man suche durch Unterdrückung der polnischen Sprache die geistige Existenz der Polen zu vernichten. Bei der Namensänderung polnischer Ortschaften werde ohne alle Rücksicht auf die historische Vergangenheit der Orte und auf die Entstehung ihrer Namen vorgegangen.

Unterstaatssekretär v. Bischoffshausen erwidert, daß die Regierung solche unzutreffenden Umänderungen nicht wünsche und zur Vermeidung derselben der polnischen Sprache die genaueste Aufmerksamkeit widme.

Abg. Becker (Ctr.) äußert sich zur Theaterzensur. Wenn Herr Barth Zensor würde, so würde er sich ganz gewiß blamiren. Wie könne man einem erklärten Sozialdemokraten ein Amt in der heutigen Staatsanordnung anvertrauen! Redner führt sodann Beschwerde über die gesundheitsschädliche Beschaffenheit vieler kleinen Gefängnisse.

Geh. Rath Dr. Krohne entgegnet, die Regierung sei bemüht, die Strafvollstreckung den kleinen Ortsgefängnissen ganz zu entziehen, da sie dort gar keinen Zweck habe.

Abg. v. Heydebrand (kons.) billigt die Stellung der Regierung gegenüber sozialdemokratischen Gemeindebeamten und Leuten, die zur Sozialdemokratie neigen.

Abg. Richter (frs. Vp.): In einer Reihe von Fällen sind Sozialdemokraten nur zum Siege gelangt, weil die Konservativen für sie stimmten! Bei den Berliner Gemeindewahlen erklärte ja auch der damalige Minister v. Puttkamer, daß er es einem Schutzmann nicht verübeln könne, wenn er bei der Wahl einem Sozialdemokraten den Vorzug vor einem Freisinnigen gebe. Wollen Sie denn, wie im Falle Dullo, einem politisch hochgebildeten Manne aus einem hingeworfenen Stichwort einen Strick drehen? Ueber den Kopf des Oberbürgermeisters hinweg wurde das Verfahren gegen Dullo geführt. Ich hätte mir als Stadtoberhaupt das nicht gefallen lassen! Und man wählte eine Form des Verfahrens gegen die Dullo sich nicht beschweren konnte; nicht einmal eine Abschrift der Verfügung des Ministers ist ihm ertheilt worden! Tüchtige Beamte im Gemeindedienst werden diesem Dienst den Rücken kehren, wenn ihnen nicht wenigstens eine anständige Behandlung gesichert ist. Ohne seinen konservativen Grundsätzen etwas zu vergeben, könnte der Minister eine Beschränkung des Bestätigungsrechts anbahnen. Seit 25 Jahren ist kein Gebiet so unfruchtbar, wie das der inneren Verwaltung. Beamten-Ausbildung, Verbesserung des Landtagswahlrechts, Reform der Kriminalpolizei — auf keinem Gebiet haben die Minister etwas geleistet! Es ist die alte Nummer, aber noch stärker und gröber!

Minister von Rheinbaben: Ich freue mich der Kritik des Abg. Richter; hätte er mich gelobt, so würde mir das bedenklich vorkommen. Ich habe das Fürsorgeerziehungsgesetz ausgeführt, allerdings den Gefallen, das Landtagswahlrecht zu ändern, werde ich dem Abg. Richter nicht thun. Im Falle Dullo sei der Beschwerdeweg nirgends verschränkt worden. Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie werde Alles thun, was in seinen Kräften stehe.

Abg. v. Zedlitz (frkons.) pflichtet dem Minister bei und bezeichnet eine Besserung in der Ausbildung der Verwaltungsbeamten als nothwendig. Es soll bei einem Examen vorgekommen sein, daß der Examinator, als die Prüflinge die Frage nicht beantworten konnten, was geschähe, wenn das Abgeordnetenhaus eine Vorlage annehme, das Herrenhaus sie aber ablehne, diese Frage selbst dahin beantwortete: Dann löst Se. Majestät das Herrenhaus auf: (Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. Crüger (frs. Vp.) spricht im Sinne der Abgg. Barth und Richter.

Nach einigen Auslassungen des Abg. de Witt (Ctr.) vertagt das Haus die Weiterberathung auf Freitag.

Aus der Provinz.

* **Königsberg,** 14. Februar. Für den Verbleib des Becker'schen Bernstein-Museums in unserer Stadt ist der Landeshauptmann v. Brandt schon im Sommer vorigen Jahres durch persönliche Verhandlungen mit den Ministern und Einreichung einer Denkschrift thätig gewesen. Jetzt hat Herr v. Brandt eine neue Denkschrift eingereicht und auch den vornehmlich interessirten Abgeordneten zugestellt, welche dahin geht, daß der ständige Verbleib des Bernstein-Museums in Königsberg, ferner die Anstellung eines Fachmannes zur Leitung desselben und schließlich die Oeffnung zum allgemeinen Besuche des Publikums gewährleistet werde.

* **Tilsit,** 14. Februar. Bekanntlich ist der Szaktarp, die Zeit, in der wir zwar Eis haben, selbiges aber zu schwach ist, als Verkehrsstraße zu dienen, am Haff eine gefürchtete Zeit. Der Schulbesuch ist in solchen Zeiten gewöhnlich ein höchst unbefriedigender. Da reicht nun ein Lehrer an seinen Ortsschulinspector die Schulversäumnißliste ein und giebt in der Rubrik „Bemerkungen" den Grund der so zahlreich verzeichneten Versäumnisse in den Worten an: „Schuld an den zahlreichen Versäumnißfällen hat der Szaktarp." Der Ortschulinspecter, dem der Ausdruck Szaktarp neu ist, überweist die Versäumnißliste dem Amtsvorsteher mit der Bemerkung: „Der p. Szaktarp ist streng zu bestrafen!" — —

* **Bromberg,** 14. Februar. Ein Provinzial-Verein für Lehrer und Lehrerinnen an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen ist in Posen gegründet worden. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: zum Vorsitzenden Rektor Franke, zum Schriftführer Mittelschullehrer Mitzka, zum Kassenwart Mittelschullehrer Rausch, sämmtlich in Posen, zu Beisitzern Rektor Berger und Mittelschullehrer Mikstein in Bromberg.

* **Landsberg a. W.,** 14. Februar. Mit der Konitzer Mordsache hängt eine Beleidigungsklage zusammen, die ein ganzes Jahr zwischen dem Zahnarzt Guth in Konitz und dem Zahnarzt Wimmer in Berlinchen schwebt. Wimmer behauptete in einem Bericht in der hiesigen „Neumärkischen Ztg.", daß Winter in der Lachgas-Narkose gestorben sein müsse. Er habe selbst sich nach Konitz begeben, sich dem dortigen Zahnarzt G. als Herzkranker vorgestellt und eine Operation in der Narkose verlangt. G. habe die Operation vornehmen wollen und zwar ohne Hinzuziehung eines Arztes. Dagegen habe er sich verwahrt. Er bezeichnete eine Narkose unter solchen Umständen als ein „gewissenloses Spiel mit Menschenleben." Dieser Bericht hatte zur Folge, daß sich daraus eine ganze Reihe von Prozessen wegen Beleidigung entspann, die durch alle Instanzen durchgefochten wurden und heute endlich bei der hiesigen Strafkammer zur Schlußverhandlung kamen. Wimmer war zuerst wegen Beleidigung vom Schöffengericht in Berlinchen zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Die Berufung vor der hiesigen Strafkammer war von Erfolg. Nach langer Berathung verkündete der Vorsitzende des Gerichts das Urtheil dahin, daß Wimmer freizusprechen und die Kosten der Revisionsinstanz dem Kläger aufzuerlegen seien.

Karneval in Nord und Süd.

Von G. von Minckwitz.

(Nachdruck verboten.)

Karneval! Karneval! . . . Wie ein magischer Zauber geht's von dem Worte aus. Lauriger Horatius hat kein wahreres Wort gesprochen, als dies, daß es süß sei, sich von Zeit zu Zeit einmal der Tollheit in die Arme zu werfen. Wie ein Taumel kommt es über uns, die Gleichförmigkeit und Eintönigkeit unseres bürgerlich ehrsamen Lebens zu unterbrechen: Maskenfreiheit, schluchzende und jubelnde Geigentöne, Farbenschönheit, Phantasie und Abenteuer — o, vor allem Abenteuer in diesem wohl geregelten, abenteuerlosen Dasein, Abenteuer, deren Erinnerung uns noch nach Jahren Bilder der Lust, der Schönheit, vielleicht auch der Gefahr und des Leids vor Augen zaubert! Das ist der ewige Reiz des Karnevals . . . .

Wir würden unserem vielgerühmten Jahrhundert oder vielmehr seinem Vorgänger manche seiner Erfindungen und technischen Triumphe schenken, wenn es den Karneval besser behandelt hätte. Aber es hat uns den Karneval in Wahrheit in einem ziemlich üblen Zustande hinterlassen. Was ist's? Sind wir zu ernst geworden, zu sorgenbelastet, zu kritisch? Dies wird's wohl sein: wir haben zu viel Selbstbeobachtung; uns fehlt die Naivetät, mit der sich in bygone times die Menschen kopfüber in den Strudel stürzten und sich selbst ein Fest gaben. Heute will man, daß uns das Fest gegeben werde, und wir wollen gern erstaunen. Das ist das Kennzeichen des Karnevals in unserer gegenwärtigen Zeit: er hat meist den Charakter des Artefakts. Er wird vorbereitet, wird mit Veranstaltungen ausgefüllt, wird zu einer Art Theater. Und darüber verliert der Karneval an altberühmten historischen Stätten das Beste von seinem Reize.

Blicken wir nach Paris, dem lustigen Paris, der alten Metropole der gaieté. Wohl fehlt es da in der Karnevalszeit nicht an Bewegung. Die Straßen sind voll von der ausgelossenen Menge, die Konfetti-Schlacht tobt und wird mit aller Verve des gallischen Temperaments ausgefachten, und wenn, wie vor einigen Jahren, von den Balkons die bunten serpentins über die Bäume der Straße flattern, so ist der Anblick eigenartig genug. Und doch herrscht keine rechte Maskenlust in der Menge. Es fehlt jene harmlose Heiterkeit, die in hundert übermüthigen Einfällen sich Luft macht, jene Heiterkeit, die geistreich ist, ohne es sein zu wollen, und die Seele der echten und rechten Karnevalsfreude bildet. Wer's im Getümmel der Straßen nicht merkt, der merkt es gleich auf dem traditionellen bal de l'Opéra, der einst den Höhepunkt des Pariser Karnevalslebens war, und heut ein geistloses und tristes Fest ist, bei dem die niedere Demimonde den Ton angiebt. Das Beste findet man natürlich noch im Quartier Latin. Da zischen die Schwärmer, funkeln tausend Lichter, Laternen und Lampions, da ist die Straße voll von tanzenden, singenden, tollenden Menschen, da treiben die Bohémiens mit ihren Dämchen allen Unfug, und selbst den berühmten Umzug der Mi-Carême hat die Jugend des Quartiers neu belebt. Aber dieser Belebungsversuch ist übel geglückt; im kalten Lichte unserer Tage erscheint der alte tolle Mummenschanz wie ein schlecht vergoldetes Stück aus der Rumpelkammer, wie ein Gespenst aus alten Tagen, auf das wir verwundert blicken. Dann findet man schon mehr Karnevalsstimmung, wenn man das tolle Treiben in den Buttes Chaumont mitmacht und an dem Uebermuthe der Studenten, Künstler und Grisetten theilnimmt.

Paris ist eine moderne Großstadt, und es mag wohl sein, daß das ein ungünstiger Boden für das freie Spiel des Karnevals ist. Aber Rom ist das nicht; hier ist die Tradition, die Vergangenheit Alles und doch mag auch in der ewigen Stadt der Karneval nicht mehr recht gedeihen. Wohl, er lebt noch. Noch drängen sich die Masken auf dem Corso, noch wird der Kampf der Konfetti ausgefochten und noch erklingt der Spottruf „O che vergogna, senza moccolo!" wenn ein Lichtlein erloschen ist, — bis der schwere Ton der Kirchenglocke dem Treiben ein Ende macht und das sündige Rom zur Buße mahnt. Aber all dies Spiel ist nur noch ein fahler Abglanz der Vergangenheit und es betheiligen sich an ihm ganz vorwiegend nur die niederen Klassen. Jener Zauber, der die stolze römische Donna und das schlichte Albanermädchen, den Prete, den Künstler und den Edelmann gleicherweise in sein Netz zog und sie für ein paar Tage gleich machte, — er ist dahin; und selbst für das niedere Volk hat der Karneval seinen Hauptreiz eingebüßt, seitdem das Rennen der barberi, nachdem es vor mehreren Jahren ein schweres Unglück veranlaßt hat, vom Programme des Karnevals gestrichen ist. Wohl möchte man gern die alte Poesie der Karnevalstage wieder ins Leben rufen und schon haben auch hier die erfindungsfrohen Künstler sich der Sache angenommen. Doch gerade dieser Versuch beweist, daß man den lendenlahmen römischen Karneval galvanisiren muß, will man ihn am Leben erhalten. Ein schwacher Trost für die Römer mag es sein, daß der Karneval auch in der Mehrzahl der anderen italienischen Städte sich im Verfalle befindet. Florenz z. B. — wo sind die herrlichen Feste Lorenzo Magnifico's geblieben? Das Bischen Corso auf den Hauptstraßen und den Lungarni, das Bischen Karnevalkrieg mit Blumen, Coriandoli und Bonbons, das sich hier abspielt, ist nur geeignet, uns das ominöse „Es war einmal" recht kräftig in Erinnerung zu bringen. Es ist keine Karnevalszeit für das arme Italien, über dem stets schwere Schatten liegen: bald ist es der abessynische Alp, bald die Finanzkalamität, bald die Furcht vor anarchistischen Unruhen und jetzt zuletzt die Erinnerung an die Blutthat von Monza, die die Freude lähmt.

Es ist immerhin ein sonderbares Spiel des Zufalls, daß der Karneval in seiner klassischen südlichen Heimath in Lethargie verfallen ist und im kühleren Norden lustig weiter lebt. Denn wir kommen zu einem erfreulichen Kapitel, wenn wir uns mit dem rheinischen Karneval beschäftigen. Wir Deutschen, in deren Adern das ruhigere Blut fließt, vermögen es nun einmal, die Lust auch in geregelter, sozusagen disciplinirter Gestalt zu genießen, und das ist ja eben das Kennzeichen des Karnevals am Rhein, daß er wohl vorbereitet und geleitet ist und daß die fröhlichen und kunstsinnigen Rheinländer dennoch sich frei der Karnevalsstimmung hinzugeben vermögen. Durch die bekannten karnevalistischen Sitzungen wird diese Stimmung wochenlang vorbereitet und gesteigert, so daß in den Tagen, die den Höhepunkt bilden, die vollste Empfänglichkeit herrscht. Ja, das sind wohlige Tage im alten Köllen und im goldenen Mainz! Das Funkenkorps und die Ranzengarde haben noch nichts von ihrer Popularität eingebüßt; der Ruf „Geck! Geck!" macht noch heute alle Welt für die Karnevalszeit gleich und die großen Festzüge athmen den vollen Zauber rheinischer Kunstfreude. Hier ist es in der That gelungen, das Erbe der Vergangenheit für unsere Zeit neu zu gestalten und zu verwerthen. In einer alten Form kann man den Karneval noch heut in einem kleinen Städtchen des Hennegau, in Binche, beobachten, wo sich ein echtes tolles Karnevalstreiben entwickelt. Das ganze Sädtchen ist in den Karnevalstagen wie in einem Taumel, die Straßen sind voll von den Masken, die mit großen Blasen knallen und Orangen werfen, — eine etwas derbe Waffe, an die sich denn auch eine Geschichte knüpft. Vordem blieb nämlich in Binche kein Fenster im Karneval unzerbrochen. Seitdem man aber herausbekommen hat, daß die Glaser das ausgelassene Treiben dazu benutzen, um sich reichlich Arbeit zu sichern, verbarrikadieren die Bewohner von Binche ihre Fenster auf die mannigfaltigste Art, und es ist eigenartig, an jedem Hause diese kleinen Festungen zu sehen. Zwischen ihnen und der übermüthigen Menge auf der Straße tobt dann der Kampf und die Scherben giebt es noch heut genug. Die charakteristische Erscheinung des Karnevals in Binche ist das Corps der Gilles. Der Gille trägt ein sonderbares, altüberliefertes Kostüm, an dem besonders die helmartige, mit großen Federn geschmückte und reich bebänderte Kopfbedeckung auffällt. Tanzend, singend, spielend und kämpfend beherrschen die Gilles das Karnevalstreiben und geben ihm einen eigenartigen Zug.

Das ist noch ein volksthümlicher Karneval, an dem sich alle Welt betheiligt. In einen Gegensatz dazu darf man den Karneval von Nizza stellen. Wohl nehmen an ihm auch die heiteren Kinder der Riviera theil, aber er ist doch vor Allem auf die Unterhaltung der Fremden berechnet. Und doch ist er schön! Machts die herrliche Natur, sind die Herrschaften aus England, aus Deutschland, aus Rußland, die hier den Winter verleben, unter Nizza's Palmen festesfroher und naiver gestimmt, als daheim — gleichviel, der Karneval von Nizza gleicht einem kurzen, aber schönem Traume. Welch' ein Bild, wenn Prinz Karneval — hier eine groteske Puppe, und nicht, wie in Köln und Mainz, ein feiner Bürgerssohn — des Abends seinen Einzug in die Feststadt hält: Fackeln, Lampions, bengalische Lichter verbreiten einen phantastischen Glanz über das bunte Maskengewühl, aus dem starr und steif die Riesenpuppen auf ihren Wagen emporragen. Dann wieder der große Maskenzug in der herrlichen Sonne des Südens, bei dem eine glänzende Kavalkade der anderen folgt, die reichsten Stoffe schimmern und eine bunte Menge drolliger Gestalten die Reiter und Wagen umschwärmt. Eben dies Neben- und Durcheinander der reichen haute volée und der Bevölkerung bildet den eigensten Reiz des Nizzaer Karnevals. Das

Treiben jetzt sich bis ins abendliche Dunkel hinein fort; dem Confettikampfe folgt das graziöse Spiel der Mocoletti, und dann wird doch all' das noch einmal übertroffen durch die Blumenschlacht, bei der gleichsam ein Schauer von Duft und Blumen über die Stadt niedergeht, und Eleganz, natürliche Schönheit, Uebermuth und Lebenslust sich ein Stelldichein giebt. . .

Also lebt er doch noch, der Karneval. Und nach meiner unmaßgeblichen Ansicht wird er ewig leben. Er hat schwere Zeiten jetzt, aber er wird sie überstehen. Neue Formen werden für ihn gefunden werden und er wird neu aufblühen. Denn das Bedürfniß nach seinen Freuden liegt tief in der Menschenseele; sie sehnt sich nach einer Zeit seeliger Thorheit, übermüthiger Freiheit, schönen Scheins. Darum, sterbe auch der alte Karneval hier und da ab, er bleibt schließlich doch Sieger. Der Karneval ist todt — es lebe der Karneval!

Im Jubeljahr.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Münchener Jugend" ein Bild, wie Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck anno 1901 auf Berlin herniederschauen, mit folgenden Versen:

Ueber den Sternen wandeln zwei,
Reden und rathen mancherlei,
Blicken herab vom Himmel!
Blicken zum deutschen Norden hin,
„Hei, was balgt sich dort in Berlin
Für ein tolles Gewimmel?"

Spricht der Eine mit trüben Blick:
„Freund, mir bangt es um das Geschick
Meines Volkes da unten!
Ist das der alte, knorrige Stamm,
Rauh und ehrlich, derb und stramm,
Der einst die Welt überwunden?

Hörst Du das Kreischen u. Freudengejohl,
Siehst Du sie um des Mammons Idol
Tanzen, vom Rausche beflügelt?
Feil wird die Ehre, wie Dirnen-Kuß,
Und die Parole heißt Geld und Genuß!
Keine Begier wird gezügelt!"

Spricht der Zweite im Eisenwamms:
„Herr, die Geschicke des deutschen Stamms
Machen mich selber bangen!
Schau nur, es hält an ihrem Kleid
Jungfer Germania, die reine Maid,
Schon der Brite gefangen!

Macht er sie gar wohl zum Krämerweib?
Könnt' ich ihm nur an den feisten Leib
Dem perfiden Gesellen!
Selber treibt er dem Ende zu —
Will er zuvor noch um Glück und Ruh
Tückisch die Deutschen prellen?

Wächter da unten: hab' Acht! hab' Acht!
Daß er Euch ganz zu Narren macht,
Wächter, das darfst Du nicht leiden!"
Aber der treue Ruf verhallt —
Opferqualm in die Höhe wallt,
Da entschwinden die Beiden.

Schreitet zum Herrgott das greise Paar:
„Laß uns da drunten die trunkene Schaar
Ihrem Verderben entrinnen!
Schicke den Thoren Gefahr und Noth,
Laß sie mit Thränen salzen ihr Brod,
Daß sie sich wieder besinnen."

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 14. Februar 1901.

Weizen 145—152 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 125—133 Mk.

Gerste nach Qualität 125—133 Mk., gute Brauerwaare 136—142 M., feinste über Notiz.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen 170—180 Mark.

Hafer 124—134 Mk.

Thorner Marktpreise v. Freitag, 15. Februar.

Der Markt war mit Allem wenig beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	niedr. Preis ₰	höchst. Preis M.	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	14	—	14	80
Roggen	"	12	60	13	20
Gerste	"	12	60	13	30
Hafer	"	12	60	13	20
Stroh (Richt-)	"	6	50	7	—
Heu	"	8	—	9	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	40	3	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	10
Schweinefleisch	"	1	20	1	30
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	40	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	20	—	—
Hechte	"	1	—	1	20
Barbine	"	—	—	—	—
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	50	1	—
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	30	—	50
Puten	Stück	3	50	6	—
Gänse	"	—	—	—	—
Enten	Paar	4	—	5	50
Hühner, alte	Stück	1	40	2	20
" junge	Paar	1	60	2	—
Tauben	"	—	60	—	70
Butter	1 Kilo	1	80	2	60
Eier	Schock	3	20	4	40
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	20	—	—
Spiritus	"	1	30	—	—
" (denat.)	"	—	29	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 0,00 M. Blumenkohl pro Kopf 10—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf, 10—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—30 Pfg., Rotkohl pro Kopf 10—30 Pf., Salat pro 3 Köpfchen 00—00 Pfg. Spinat pro Pfd. 00—00 Pfg., Petersilie pro Pack 10, Pfg., Schnittlauch pro 2 Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kil. 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 15—20 Pfg, Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 3 Stück 00 Pfg., Meerrettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro Bd. 0 Pfg., Gurken pro Mandel 0,00—0,00 M., Schoten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—25 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 00—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,25—0,30 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg. Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 14. Februar 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außerdem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 766—804 Gr. 151 bis 155 M.
inländisch bunt 750—772 Gr. 145—149 Mk.
inländisch roth 756—772 Gr. 146—149 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 738—774 Gr. 124—126 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 629 Gr. 102 M. bez.
inländisch kleine 612 Gr. 97 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 128 Mk. bez.
transiv weiße 110 M. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 233 M.
weiß 96 M. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 95 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 123—124 M.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 86 M. bez.
schwedisch 114 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen-, 3,70—4,30 Mk., Roggen- 4,15—4,32½ Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Holz-Verkauf.

Oberförsterei Schirpitz.

Am Mittwoch, 20. Februar cr.,

von Vormittags 10 Uhr ab

sollen in **Ferrari's Gasthaus in Podgorz**

1) **aus dem Schutzbezirk Rudak,** Jagen 46: 1960 Stangen II. Cl., aus Jagen 60: 587 Stück Bauholz mit 810 Fm., 85 Bohlstämme, 50 Stangen I., 1814 Rm. Kloben, 348 Rm. Knüppel, 224 Rm. Reiser I., 3464 Rm. Reiser III., 502 Rm. Stubben,
2) **aus dem Schutzbezirk Schirpitz,** Jagen 182 und 222: 1555 Stangen I., II. und III. Classe, 169 Rm. Kloben, 382 Rm. Knüppel,
3) **aus dem Schutzbezirk Brand** — Trockenhieb — 202 Rm. Kloben und Knüppelholz und aus dem Jagen 248 — Kirchhof — **250 Stück Bauholz IV. u. V. Classe für den Localbedarf,**

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Der Oberförster.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ersatzgeschäft für die Militärpflichtigen des Stadtkreises Thorn findet **für die im Jahre 1879 (und früher) geborenen Militärpflichtigen am Montag, den 25. Februar 1901, für die im Jahre 1880 geborenen Militärpflichtigen am Dienstag, den 26. Februar 1901, für die im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen am Mittwoch, den 27. Februar 1901** in dem **Huse'schen Lokale, Karlstraße Nr. 5** statt und beginnt an jedem Tage **früh 7 Uhr.**

Am Donnerstag, den 28. Februar cr. findet das Zurückstellungsverfahren und die Loosung von 9 Uhr ab statt.

Sämmtliche am Orte wohnhaften Militärpflichtigen werden zu diesem Musterungs-Termine unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden zwangsweise Gestellung und Geldstrafen bis zu 30 Mark, eventuell verhältnißmäßige Haft zu gewärtigen haben.

Außerdem verliert derjenige, welcher ohne einen genügenden Entschuldigungsgrund ausbleibt, die Berechtigung an der Loosung theilzunehmen und den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung beziehungsweise Befreiung vom Militärdienst.

Wer beim Aufruf seines Namens im Musterungslokale nicht anwesend ist, hat nachdrückliche Geldstrafe, bei Unvermögen Haft verwirkt.

Militärpflichtige, welche ihre Anmeldung zur Rekrutirungs-Stammrolle etwa noch nicht bewirkt haben, oder nachträglich zugezogen sind, haben sich **sofort** unter Vorlegung ihrer Geburts- bezw. Loosungsscheine in unserem **Bureau I (Sprechstelle)** zur Eintragung in die Rekrutirungsstammrolle zu melden.

Wer etwa wegen ungestörter Ausbildung für den Lebensberuf Zurückstellung erbitten will, muß im Musterungstermine eine amtliche Bescheinigung vorlegen, daß die Zurückstellung zu dem angegebenen Zwecke besonders wünschenswerth sei.

Jeder Militärpflichtige muß zum Musterungstermin sein Geburtszeugniß beziehungsweise seinen Loosungsschein mitbringen und am ganzen Körper rein gewaschen und mit reiner Leibwäsche versehen sein.

Thorn, den 6. Februar 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Drucksachen und des hierzu erforderlichen Papiers für die städtische Kommunal- und Polizei-Verwaltung, einschl. der städtischen Schulen soll für das Etatsjahr 1901/02 im Submissionswege an den Mindestfordernden vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf **Dienstag, d. 19 Februar d. Js. Vormittag 11 Uhr** in unserem Bureau I anberaumt, bis zu welcher Zeit versiegelte Gebote mit der Aufschrift „Submissionsgebot auf Drucksachen und Lieferung des Papiers für den Magistrat der Stadt Thorn" einzureichen sind.

Die gegen die früher geltenden Bedingungen geänderten Bedingungen sind in dem bezeichneten Bureau zur Einsicht ausgelegt.

Thorn, den 6. Februar 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Schreibpapier für die hiesige Kommunal- und Polizeiverwaltung soll für das Etatsjahr 1901/1902 im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf **Dienstag, den 19. Februar 1901, Vormittags 11 Uhr** in unserem Bureau I anberaumt, bis zu welchem versiegelte mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten nebst Papierproben einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 6. Februar 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Volksbibliothek unterhält folgende Anstalten:

1. Haupt-Anstalt.	Mittelschulgebäude, Eingang Gerstenstraße.	Ausgabe Mittwoch Abends 6-7 Uhr, Sonntag Vorm. 11½ bis 12½ Uhr.
mit öffentlicher Lesehalle.	ebendort.	Lesezeit: Mittwoch Abends 7 bis 9 Uhr, Sonntags Nachm. 5 bis 7 Uhr.
2. Zweig-Anstalt in der Bromberger Vorstadt.	Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt, Gartenstraße, Nr. 22, Zugang von der Schulstraße.	Ausgabe: Dienstag Abends von 4 bis 6 Uhr, Freitag desgl.
3. Zweig-Anstalt in der Culmer Vorstadt.	Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt, Culmer Chaussee Nr. 54.	Ausgabezeit täglich, unbeschränkt (insbesondere während des Aufenthalts der Kinder.)

Die Benutzung der Bibliothek ist nur für die Mitglieder des Handwerker-Vereins unentgeltlich; andere Personen zahlen ein Lesegeld von 50 Pfg. vierteljährlich im Voraus.

Die Benutzung der **öffentlichen Lesehalle** im neuen Mittelschulgebäude (Eingang Gerstenstraße) ist **unentgeltlich für Jedermann.**

Thorn, im Januar 1901.

Das Kuratorium.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.